

inzwischen etwas erholt hatte, auf eines derselben und hieß ihre Schwester das andre besteigen. Kora gehorchte willig, denn es dünkte ihr ein Trost und eine Befreiung, daß sie von ihrer Schwester nicht getrennt und wenigstens den Schreckensscenen auf der Heerstraße draußen entrückt war.

Der Indianer ergriff die Zügel der Pferde und nahm seine Richtung bergaufwärts. Der Psalmsänger, dem der Atem ausgegangen war und den niemand beachtete, stolperte auf dem rauhen Pfade in düsterem Schweigen hinterdrein. Es währte nicht lange, so kamen sie auf der schmalen Hochebene an, von der die Schwestern vor wenigen Tagen unter der Führung des Jägers in das verhängnisvolle Thal hinabgestiegen waren. Hier oben war ein Ausblick nach der Biegung der Heerstraße offen, wo die Huronen mit ihrem Ueberfall so schändlichen Verrat geübt, und von wo jetzt eben ein Siegesgeheul der Wilden heraufschallte, zum Zeichen, daß das „Blutbad von William-Henry“, wie dieses graufige Ereignis in der Kriegsgeschichte heißt, endlich seinen Abschluß gefunden hatte.

Sechstes Kapitel.

Am nächstlichen Ratsfeuer.

Noch in derselben Stunde, wo die Franzosen das Fort in Besitz genommen, hatten sie auch die Zerstörung desselben und den Abbruch ihres Lagers begonnen und so eifrig betrieben, daß wir jetzt, wenn wir uns am Abend des dritten Tages nach der Uebergabe in jener Gegend umsehen, alles verlassen und verwüstet finden. Totenstille herrscht rings umher, nur hin und wieder vom Gefrächze hungriger Raben unterbrochen. Die Hütten sind niedergebrannt, die Wälle gesprengt, die Geschütze fortgeführt oder vernagelt, und wohin das Auge schweift, erblickt es nichts als Haufen von rauchenden Trümmern und Hunderte von unbeerdigten Leichen, an denen schon Raubvögel und reißende Tiere ihren Hunger gestillt. Die Natur selbst schien an dieser Trostlosigkeit teilzunehmen, denn sie hatte vor der Zeit ein fast